

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Land- und des Königl. Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis... Redaktion und Expedition... Haupt-Filiale Dresden... Haupt-Filiale Berlin...

Einzelgen-Preis... Annahmefrist für Anzeigen... Druck und Verlag von G. Weg in Leipzig.

Nr. 62. Mittwoch den 4. Februar 1903. 97. Jahrgang.

Bayerisches und preussisches Zentrum.

Wir hatten in der verflochtenen Woche Gelegenheit, die Parteienpolitik des bayerischen Zentrums festzuhalten. Die Reichstagsabgeordneten vom bayerischen Zentrum hatten zwar Mann für Mann ebenso wie die Nationalliberalen für das Reichstagsabgeordnetenamt gekämpft, aber das leitende Blatt des bayerischen Zentrums hegte die Bayern auf, den Nationalliberalen für ihr regierungsfreundliches Verhalten in der Zollfrage „mit einem Abgedruckte zu quittieren“.

Zur Würdigung Delbrücks.

Am Sonntag im 87. Lebensjahre verstorbenen ehemaligen Präsidenten des Reichstages, Rudolf Delbrück, hat der erste Kanzler des Deutschen Reiches, dessen hervorragender Mitarbeiter der Reichspräsident bis zum Jahre 1870 war, in verschiedenen Heden ein Denkmal gesetzt, aus dem die Bedeutung des Wirkens und der Persönlichkeit des verstorbenen Staatsmannes erhellt.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar. (Fortsetzung einer Seite 129.) Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie eine grundlos hingeworfene Anschuldigung zu der überraschenden Klärung einer Zeitfrage führen kann, zeigt eine literarische Debatte, welche zur Zeit währte. Der frühere Unterstaatssekretär und jetzige Auditor der Unterelbe, Dr. v. Rosenburg, hatte auf Grund einer seltener Beobachtung, daß im Jahre 1845 einmal in Frankfurt fast gleichzeitig mit der Schaffung zweier Werksbetriebe aus zahlreichen Kleinbetrieben ein Einfluß der Wölfe in dieser Gegend eingetreten war, die allgemeine Behauptung aufgestellt, die Säugetiere bräuten die Wölfe, und die deutschen Arbeiter anzufragen, sich gegen diesen Vorwurf durch Resolution zu wehren. Um ihnen das in absteigender Weise zu ermöglichen, hatte er bedingungslos eine Resolution für sie gefertigt.

Feuilleton.

Vernille.

Eine Festschindnovelle von Herman Bang.

„Aber so machen Sie doch schnell, Rameßel Oßen“, sagt sie, indem sie ungeduldig in dem kleinen Spangenschuh hin und her tritt. „Es ist schon über neun.“ Sie unterbrecht sich freude sie sich auf den Festnachtsball. Sie war ja noch nie auf einem solchen gewesen; auf der Wasterte wohnt; dahin, auf dem Lande, hatten der Prediger und seine Frau einmal einen Festnachtsball veranstaltet, und sie war die Beste gewesen, und der Schwager hatte ihr während der Wasterte einen Antrag gemacht; er war als Landbesitzer aus Wollensheim Zeit gekommen und trug einen großen Knechtswagen, um seine Festnachtspartie zu werden; aber das hat nichts, sie kam nicht in alle so genau. — Aber heute abend, das war etwas Anderes, Großes, aber die Wollensheim Derrliche — sie wachte selbst kaum, was sie davon denken sollte! Aber sich dazu freuen, das konnte sie, und das tat sie, wie sie da hand, ihre langen Handschuhe anzog und mit Vernille's weicher Schürze ländelte.

„Ja, getanz't“, antwortete Vernille geringeltig; „aber das ist doch etwas ganz anderes, Rameßel Oßen; hier handelt es sich doch nicht bloß um das Tanzen, — es ist etwas anderes, etwas ganz anderes!“ Und Vernille lachte ihr — siegelbild fröhlich an. „Ob wohl noch jemand anders im Hofraum der Vernille auftritt wird, Rameßel Oßen?“ fragte sie. „Das weiß ich wirklich nicht, Fräulein.“

„Ja, aber auf alle Fälle wird es gewiß nicht so eint sein, wie das meine — Oßen Bernhard hat ja die Feiernung dazu gemacht.“ Und noch einmal betradete sie befreit ihr Spiegelbild. „Bleibst du nicht hier, wie du bist, wie ich“, denkt Vernille und errödet bei dem Gedanken, sie kommt sich selbst wohlgefallen vor. Sie sieht das bunte Kleiderwerk vor sich an und das Gaudium, das ein wenig schräg auf den Kopf gesetzt ist. „Ja, ich lege das an“, denkt sie bei sich selbst, und in ihrer Freude beginnt sie, ein Kleiderstück zu summen. „Sind Sie nie auf einem Festnachtsball gewesen, Rameßel Oßen?“ fragte sie, noch immer in den Spiegel blickend. „Nein, Fräulein.“ „Arme Rameßel Oßen!“ sagte Vernille. Und dann fährt sie mit Oßen Wilhelm und Zante davon ab. Wie stürmisch klopf ihr Herz auf der dunklen Fahrt; sie fühlt selbst, wie sie rot und blaß wird, und hat eis-kalte Hände. „Na, Marie?“ sagte Oßen Wilhelm. „Ach ja, Oßen, ich freue mich ja so unendlich, aber ich wech nicht — wann wir doch erst da! Ich bin so wirr im Kopf. Das kommt von der Freude.“ „Nein, Oßen Wilhelm, das ist ja gar nicht, gar nicht so, wie ich es mir gedacht hatte“, sagt Vernille eine halbe Stunde später. „Die Masken gingen mich so schauerhaft an.“ Sie hängt sich fest an seinen Arm, ängstlich erschrocken. „Und der widerwärtige Geruch verfolgt mich unausgesetzt.“ „Ich dachte es mir gleich, daß es dir keinen Spaß machen würde“, sagte die Zante. „Doch, Zante, Spaß macht es mir“ — sie drückt sich fest an ihren Oßen — „aber ich habe gedacht, daß... Wo wohl Herr Oßen ist?“ fragte sie plötzlich heftig und etwas unheimlich. „Das mag der Himmel wissen; er hat bei Wehweidens zu Mittag gegessen. Wahrscheinlich kann er sich von ihnen und der schönen Frau Kramer nicht trennen.“ „Nein“, sagte Vernille, „natürlich nicht.“ Sie wird etwas stiller. „Aber Herr Oßen kommt schließlich doch noch.“ Sie legen sich hinter einige hohe Wappflanzen, Vernille und er — glaudern sich fest, und Oßen Wilhelm ist in Verzweiflung, weil er sie nirgends finden kann. „Aber, ich erlaube Sie sofort, Herr Oßen. Ich hätte Sie unter Tausenden erkannt. Aber Sie erkennen mich nicht.“ „Sie wirt einen Blick auf die übrigen Menschen.“ „Wie lächerlich leben sie alle aus! Finden Sie nicht auch?“ „Ja — es ist schon schwer genug, seine eigenen Kleider zu tragen, nun gar erst andere Leute kleiden!“ „Ich hatte mir einen Festnachtsball ganz anders gedacht“, sagte Vernille, und blickte ihren kleinen Oßen etwas unter dem Kleiderbaum hervor. „Wie hatten Sie sich ihn denn gedacht, Fräulein?“ fragte er lächelnd. „Ach, es war wohl eigentlich dumm, was ich mir dachte. Aber ich hatte gedacht, alle würden viel schöner ansehen, und — und — es würde viel mehr Winter geben —“ „Er lachte...“ Der Oßen und das Weib der Festschind umbrachten sie, während sie im Schatz der dichten Wappflanzen ver-

borgen saßen. Aus dem Tanzsaal hörte man ein wirres Klammern und den Melodien des Orchesters. Jawellen, wenn der Oßen wachte, mußten sie sich ganz dicht zu einander beugen, um sich zu verstehen. Vernille war entzückt von diesem stillen Winkel im Schatten der Vorbeerbäume, und Oßen vergaß vollständig die Gesellschaft, in der er gekommen war. Sie war so bezaubernd, die amnatige, kleine Vernille, wie ein frischer Frühlingmorgen, — mochte Frau Kramer ohne ihn fertig werden, Frau Kramer konnte er morgen, übermorgen, jeden Tag leben, aber Vernille war wie ein Frühlingmorgen, unverwundlich und frisch, amnatig und bezaubernd. Er ergab sich ganz dem Zauber, der von ihr ausging. Nicht genug konnte er sich darüber wundern, daß er nie zuvor bemerkt hatte, wie schön und frisch sie war. „Sie sind reizend, Fräulein Oßen“, sagte er plötzlich. „ganz reizend!“ Und reizend war sie auch; ihre roten Lippen lächelten, ihre Augen leuchteten; der Schimmer des Wädes verklärte ihre Züge. Die kleine Vernille war verliebt. Zum ersten Male verliebt. Ein unwiderstehliches, träumerisches Wohlbehagen durchzitterte ihre ahnungslose Seele. Sie war ja schon lange in ihn verliebt gewesen, den ganzen Winter, — seit sie hier in der Stadt war, um Unterricht zu nehmen. Es war ein Gefühl, das nur wenig zum Lebensunterhalt diente, — ein Gefühl, eine ständige Begegnung, ein Gaudium genügt für lange Zeit. An den Tagen, wo sie ihn getroffen hatte, waren ihr die Menschen fröhlicher, der Sonnenschein heller vorgekommen; sie fühlte seinen Gaudium noch nach vielen Stunden, sie lebte sich nach ihm, wenn sie ihn nicht sah. Aber mehr hatte sie nie erwartet. —

„Na, Marie?“ sagte Oßen Wilhelm. „Ach ja, Oßen, ich freue mich ja so unendlich, aber ich wech nicht — wann wir doch erst da! Ich bin so wirr im Kopf. Das kommt von der Freude.“ „Nein, Oßen Wilhelm, das ist ja gar nicht, gar nicht so, wie ich es mir gedacht hatte“, sagt Vernille eine halbe Stunde später. „Die Masken gingen mich so schauerhaft an.“

„Aber so machen Sie doch schnell, Rameßel Oßen“, sagt sie, indem sie ungeduldig in dem kleinen Spangenschuh hin und her tritt. „Es ist schon über neun.“ Sie unterbrecht sich freude sie sich auf den Festnachtsball. Sie war ja noch nie auf einem solchen gewesen; auf der Wasterte wohnt; dahin, auf dem Lande, hatten der Prediger und seine Frau einmal einen Festnachtsball veranstaltet, und sie war die Beste gewesen, und der Schwager hatte ihr während der Wasterte einen Antrag gemacht; er war als Landbesitzer aus Wollensheim Zeit gekommen und trug einen großen Knechtswagen, um seine Festnachtspartie zu werden; aber das hat nichts, sie kam nicht in alle so genau. — Aber heute abend, das war etwas Anderes, Großes, aber die Wollensheim Derrliche — sie wachte selbst kaum, was sie davon denken sollte! Aber sich dazu freuen, das konnte sie, und das tat sie, wie sie da hand, ihre langen Handschuhe anzog und mit Vernille's weicher Schürze ländelte.